Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 33 (1956)

Artikel: Daniel Schenkel
Autor: Schib, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841440

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Daniel Schenkel

* 21. Dezember 1813 in Dägerlen. † 19. Mai 1885 in Heidelberg

Daniel Schenkel entstammte einem alten Schaffhauser Geschlecht. Er wurde zu Dägerlen bei Winterthur als Sohn des Pfarrers Johannes Schenkel geboren. Hier und in Hallau, wohin der Vater im Jahre 1817 als Pfarrer berufen worden war, verbrachte Schenkel seine Jugend. Nach dem Tode des Vaters am 9. Februar 1828 kam der vierzehnjährige Knabe nach Basel. In Privat- und Selbstunterricht bereitete er sich auf den Besuch des Gymnasiums vor. Ursprünglich beabsichtigte er, Jurisprudenz zu studieren; unter dem Einfluß des Theologieprofessors de Wettes entschloß er sich für die Theologie; de Wettes bezeichnete ihn später als «einen Schüler, der für hunderte gilt». 1835 bestand er in Schaffhausen die theologische Prüfung, wirkte ein halbes Jahr als Vikar in seiner Vaterstadt und setzte hierauf das Studium an der Universität Göttingen fort. 1838 habilitierte er sich an der theologischen Fakultät zu Basel, wurde Hilfslehrer am Gymnasium und gleichzeitig Redaktor der *Basler Zeitung*. Der erst 25jährige stürzte sich nun in die Politik, schloß Freundschaft mit Andreas Heusler, dem konservativsten aller Basler Politiker, der seit der Gründung der Basler Zeitung im Jahre 1831 an deren Schriftleitung beteiligt war. Schenkel hatte im Jahre 1831 als Gymnasiast mit anderen Studenten an einem Zuge gegen die aufständische Landschaft teilgenommen und während der Trennungswirren die Empörung der Stadtbasler gegen den Radikalismus persönlich miterlebt. Als Politiker war er ein eigentlicher Schüler Heuslers; er übernahm sowohl dessen Hochachtung für die bestehende Rechtsordnung als auch das Mißtrauen gegen das Prinzip der Volkssouveränität. Auf der Ebene der konfessionellen Auseinandersetzung war Schenkel nicht nur wie Heusler ein scharfer Gegner der Jesuiten, sondern der katholischen Kirche überhaupt. Er billigte der katholischen Kirche allerdings eine zeitlich beschränkte Existenzberechtigung zu; er hielt ihr Bestehen noch für solange notwendig, «als der Protestantismus noch nicht alle in ihr liegenden Wahrheitselemente in sich aufgenommen und hineingearbeitet hat».

Als der noch nicht 28jährige Daniel Schenkel nach dem Rücktritt Friedrich Hurters am 10. Juni 1841 als erster Pfarrer an das

Münster zu Schaffhausen gewählt wurde, war er für seine schwere Aufgabe gut vorbereitet. Als ausgezeichneter Redner und geborener Kämpfer begann er voll Selbstvertrauen die Aufrichtung einer Gemeinde, der es in jeder Beziehung an Mut gebrach. Wie ein Glaubensrichter war er schon vor seiner Berufung nach Schaffhausen

Daniel Schenkel

nicht nur Hurter, sondern allen entgegengetreten, die katholischen Auffassungen Zugeständnisse zu machen schienen. Nach Hurters Uebertritt zur katholischen Kirche schrieb Schenkel das Buch *Die konfessionellen Zerwürfnisse in Schaffhausen und Friedrich Hurters Uebertritt zur römisch-katholischen Kirche* (Basel 1844), eine Darstellung der Hurter-Krise, die bereits den geschickten Debatter verrät.

Neben der antihurterischen hat zweifellos die antiradikale Einstellung Schenkels bei seiner Berufung nach Schaffhausen eine Rolle gespielt. Stadt und Land standen sich in Schaffhausen nicht direkt feindschaftlich wie in Basel, aber doch immer noch mißtrauisch gegenüber. In der mehrheitlich konservativ eingestellten Stadt war der Boden für Schenkel, der sowohl Gegner Hurters als der Radikalen war, gut vorbereitet.

Schenkel erwarb sich in kurzer Zeit das Vertrauen seiner Mitbürger; er wurde in den Kantonsschulrat und in den Großen Rat, das kantonale Parlament, gewählt, ferner zum Ephorus des Collegium humanitatis und des Gymnasiums. Im Großen Rat kämpfte er getreu seiner konservativen Gesinnung für das bestehende Recht gegen das revolutionäre Treiben der Radikalen in der Kloster- und Jesuitenfrage.

Die Erlaubtheit des Sonderbundskrieges hat Schenkel mit einer ganzen Reihe anderer Schaffhauser Theologen bestritten, und zwar nicht nur im Großen Rat, sondern auch publizistisch. Er veröffentlichte 1847 zwei Schriften: *Ob Krieg oder Frieden? Zwölf Briefe über die politische Lage der Schweiz im Sommer 1847* und: *Noch ein Wort über die Pacification der Schweiz. Zwei Briefe als Nachtrag zu den zwölf Briefen* (Zürich 1847).

Schenkel hat in seinen Briefen an Andreas Heusler ebenso streng wie scharfsichtig über die politisch führende Oberschicht Schaffhausens geurteilt. Mildernd wirkt immerhin die Tatsache, daß Schenkel seine Lebensgefährtin in dieser Oberschicht suchte und nicht nur auf seine Maria Magdalena von Waldkirch, sondern auch auf ihre Ahnen sehr stolz war.

Der Theologe Schenkel griff die politischen Fragen seiner Zeit mit Feuereifer auf; die wirtschaftliche und soziale Not seiner Mitbürger ist ihm dagegen kaum bewußt geworden. Er hatte den Mut, in einer Zeit, wo die Verarmung der städtischen Bevölkerung unaufhaltsam fortschritt, die Rückkehr «zur Einfachheit, zur Häuslichkeit, zur Zucht, zum sittlichen Ernst, zu Entbehrungen mancher Art, zur Enthaltsamkeit» zu empfehlen. In derselben Bettagspredigt, in der Schenkel diese Ermahnungen vortrug, warf er allerdings auch einen Blick zurück auf die Zeit früheren Wohlstandes: «Noch erinnern sich manche unter uns jener schönen Zeit, wo Wohlstand und Gewerbe unter uns freudig blühten, wo Gottes Segen sichtbar unter uns sich erzeigte, wo unsere Stadt mit Ehre

geschmückt wie eine Blumenkrone dastand unter den Städten und Dörfern des Landes.»

Schenkel erlebte den wirtschaftlichen Aufstieg seiner Vaterstadt nicht mehr; er kehrte nach Basel zurück mit dem Eindruck, einen «faulen Boden» zu verlassen. Dieses Urteil war zu hart gegenüber seinen Mitbürgern und ungerecht gegenüber einem Amtsbruder, der neben ihm in aller Stille als Seelsorger gewirkt hatte. Gleichzeitig mit Schenkel hatte der Kleine Rat im Jahre 1841 den Pietisten David Spleiß an die Pfarrkirche St. Johann berufen. Schon nach dem Urteil der Zeitgenossen gebührte Spleiß der Ruhm, Wesentliches zur religiösen Erneuerung beigetragen zu haben.

Daniel Schenkel wurde 1850 als Professor für systematische Theologie nach Basel berufen; schon nach Jahresfrist folgte er dem Rufe an die Universität Heidelberg, wo die «ecclesia militans» seine eigentliche Domäne wurde (Holtzmann). Schenkel war von so betont rechtsstehenden Kreisen berufen worden, daß er sich selber noch etwas weiter rechts wandte und dies ganz offenherzig begründete: «Ich ging natürlich mit denen, die mich berufen hatten, nicht mit denen, die gegen mich waren.»

Schon während seiner Schaffhauser Zeit hatte Schenkel eine erstaunlich fruchtbare literarische Tätigkeit entfaltet. Viele seiner Predigten erschienen im Druck. In seinem Buch *Das Wesen des Protestantismus* (1846—51, 3 Bde.) suchte er zu zeigen, daß der Protestantismus nicht nur ein vom Katholizismus verschiedenes Lehrsystem sei, sondern eine eigentümliche religiöse Weltanschauung. Die antikatholische Haltung Schenkels steigerte sich ins Kämpferische, als in den Fünfzigerjahren die Wiedererstarkung der katholischen Kirche offenkundig wurde. Als erfolgreichster Kirchenpolitiker Badens stürzte Schenkel 1860 das romfreundliche Konkordat samt dem Ministerium, das die Verantwortung dafür trug.

Als geborener Journalist arbeitete er an kirchlichen Zeitschriften mit, 1860 gründete er die *Allgemeine Kirchliche Zeitschrift* und verstand es, in programmatischen Artikeln das zu sagen, was der nationalen Stimmung paßte. Den romanischen Völkern, so schrieb er, gehe der Sinn für individuelle Freiheit, für religiöse und sittliche Selbstverantwortlichkeit ab. «Religiöse Wahrheit und religiöse Freiheit: das sind die zwei Perlen, mit welchen Gott das deutsche Volk geschmückt hat.»

In den Sechzigerjahren vollzog Schenkel eine Schwenkung zum kirchlichen Liberalismus; deren Frucht war das Buch *Das Cha-*

rakterbild Jesu (1864), das bei den Orthodoxen einen Sturm der Entrüstung hervorrief. Drei Jahre dauerte der «Schenkel-Streit»; Schenkel ging in seinem Ansehen schwer geschädigt aus dem Kampf hervor. Albert Schweitzer hat über Schenkels *Charakterbild Jesu* ein vernichtendes Urteil gefällt und seine Bedeutung als Theologe mit folgenden Worten umschrieben: «Als Forscher war er unselbständig, dabei immer zu Vermittlungen geneigt; als Kämpfer leidenschaftlich. Hat er auch für die theologische Wissenschaft nichts Eigenartiges geleistet, so verdankt doch der freigesinnte Protestantismus als solcher seinem Tribunen aus den Sechzigerjahren unendlich viel.»

Quellen und Literatur: Biographie von Heinrich Julius Holtzmann in der ADB XXXI, S. 82—89; Holtzmann erwähnt alle bedeutenden Publikationen Schenkels. — Wilhelm Gass, Real-Encyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, 18. Bd., Nachträge, S. 248—253. — Albert Schweitzer, *Geschichte der Leben-Jesu-Forschung*, S. 193—210. — Eerst Staehelin, *Die Stimmen der schweizerischen Kirchen zum Sonderbundskrieg und zur Gründung des schweizerischen Bundesstaates.* Zürich 1948, S. 20 ff. und S. 141 ff. — *Briefe von Daniel Schenkel an Andreas Heusler 1840—1851*, hg. v. Karl Schib (Beiträge H. 30, 1953, S. 163—230).

Karl Schib